

Lothar Lies SJ, Innsbruck

Bedeutung und Konsequenzen der eulogischen Sinngestalt der Eucharistie

A. Fragestellung und Begriffe

Mysterientheologie, Liturgische Bewegung und ihre Rezipienten suchten mit den Begriffen „Gestalt“, „Grundgestalt“, „Sinngestalt“, „dogmatische Sinngestalt“, „liturgische Gestalt“, „Feiergestalt“ das Wesen der Eucharistiefeier als Opfer, Mahl oder Eucharistia zu bestimmen. Sie wollten einerseits defizitäre Unebenheiten der Lehre des Konzils von Trient korrigieren und Eucharistie in einem einzigen Begriff fruchtbar machen. Zudem suchten sie gegenüber den bibelfremden Messopfertheorien eine Sinngestalt von Eucharistie, um – nicht zuletzt – auch in der Ökumene voranzukommen. Meine Studien bei Semmelroth und Joh. Betz ließen mich eine Sinngestalt finden, die nicht nur die genannten Probleme einigermmaßen in den Griff bekommt und z. B. den reformatorischen Widerspruch von Sakrament und Opfer als falsch markiert, sondern auch die Bedeutung der Eucharistie für das Verständnis von Kirche¹, von Sakramenten², von Christologie³ und Spiritualität⁴ verdeutlicht. Ich verstehe unter Sinngestalt ganz allgemein jene geistige Gestalt (zunächst) der Eucharistiefeier, die alle in dieser Feier und für das Wesen der Feier unverzichtbaren Sinn-elemente wie Opfer, Mahl, Verherrlichung Gottes, Gegenwart Christi und commemorative Aktualpräsenz etc. in einer einzigen Sinngestalt untrennbar einander zuordnet. Dabei ergibt sich ein Sinnelement aus dem anderen und wird durch die eine Sinngestalt in seiner Unverzichtbarkeit bestätigt. Wenn auch die Liturgiewissenschaft die Sinngestalt der Eucharistiefeier als „Eulogia“ (Berakah, benedictio, Segen) erkennt, so verstehen wir die aus der Liturgiewissenschaft übernommenen Begrifflichkeiten wie Anamnese, Epiklese etc. nicht in einem rubrizistischen Sinn. Die mit diesen Begriffen bezeichnete Wirklichkeit übersteigt bei weitem die Grenzen der Liturgiewissenschaft. Diese Begriffe werden zu dogmatischen Topoi, die nicht nur für die Eucharistie gelten. Wenn die Eucharistie Quelle und Höhepunkt des kirchlichen Lebens sein soll, dann muss diese eucharistische Sinngestalt mit ihren

¹ Zur theologischen „Gestalt“ der Eucharistie. In: L. LIES, *Mysterium fidei. Annäherungen an das Geheimnis der Eucharistie*. Würzburg 2005, 19–69; vgl. bes. DERS., *Eucharistie als Höhepunkt kirchlichen Lebens – auch in der Gemeinde*. In: HID 57 (2003) 111–120, jetzt in: DERS., *Mysterium fidei*. Würzburg 2005, 150–164; vgl. DERS., *Erlebte Feier eucharistischer Gemeinschaft in früher Vätertradition*. [FS Th. Schneider]. In: *Sakramente ökumenisch feiern. Vorüberlegungen für die Erfüllung einer Hoffnung*. Hg. D. Sattler – G. Wenz. Mainz 2005, 220–255.

² L. LIES, *Die Sakramente der Kirche. Ihre eucharistische Ausrichtung auf den dreifaltigen Gott*. Innsbruck [2004] ²2005.

³ L. LIES, *Eulogia – Überlegungen zur formalen Sinngestalt der Eucharistie*. In: ZKTh 100 (1978) 69–97; vgl. bes. 96.

⁴ Vgl. L. LIES, „Das höchste Zeichen seiner Liebe“ (EB 289). *Zur eucharistischen Sinngestalt der ignatianischen Exerzitien*. In: *Zur größeren Ehre Gottes. Ignatius von Loyola neu entdeckt für die Theologie der Gegenwart*. Hg. Th. Gertler – St. Ch. Kessler – W. Lambert. Freiburg 2006, 180–198; L. LIES, *Theologie als eulogisches Handeln*. In: ZKTh 107 (1985) 76–91; DERS., *Leben des Priesters aus der Eucharistie*. In: *Beiheft Brixener Forum Theologie 117* (2006) 76–86; vgl. dem-nächst auch DERS., *Bedankte Berufung. Zur eucharistischen Struktur der ignatianischen Exerzitien*. Mit einer Hinführung von Bischof Manfred Scheuer. (IThS Bd.?). Im Druck.

Sinnelementen auch die Sinngestalt der Kirche, ihrer Sakramente und Spiritualität sein, weil das Christusergehn selbst „Auto-Eulogia“⁵ ist. Deshalb übersteigen Gedächtnisstruktur der Kirche und Verherrlichung Gottes ein liturgiewissenschaftlich-rubrizistisches Verständnis von Anamnese und Prophora bei weitem.

Nach dieser Einleitung (A) behandeln wir „Eulogia“ in ihrem eucharistischen (B), ekklesiologischen (C), sakramententheologischen (D) und christologischen Sinn (E), ohne den Blick auf die Spiritualität zu vergessen (F).

B. Zur theologischen Sinn-Gestalt der Eucharistie

I. Begründungen und Sinnelemente der Eulogie als eucharistische Sinngestalt

Die erste Begründung für Eucharistie als Eulogie liefert die strukturelle Sinn-Verwandtschaft der Eucharistie mit dem alttestamentlichen Passahmahl. Diese Sinnverwandtschaft lässt zwei Aspekte zu: Die Evangelisten siedeln a) Jesu letztes Abendmahl im Rahmen eines Passahmahles an (Mt 26,17; Mk 14,14 etc.). Das wird von manchen Exegeten historisch bezweifelt. Dennoch bleibt b) dieser Hinweis in Geltung, weil die Synoptiker damit das Passahmahl als maieutisches Kriterium für das Verständnis der Eucharistiefeyer angeben. Dass es eine Verbindung von Passahmahl und Eucharistie gibt, zeigen spätere Passahliturgien, die aber wohl ihrerseits aus christlicher Abendmahlstradition Verdeutlichungen vorgenommen haben. Die zweite Begründung für Eucharistie als Eulogie erfolgt aus der Analyse der eucharistischen Hochgebete selbst, in denen wir jene Sinn-Elemente und ihre Zuordnung zu einer Sinngestalt finden, die in den Passahmahl-Gebeten aufscheinen und dort den Sinnrahmen der ganzen liturgischen Feier abgeben.⁶

Ohne weitere Beweise anzutreten, lässt sich die Sinnstruktur der Passahmahlfeier als Berakah (Eulogia, Benedictio, Segen) aus ihren vier Sinnelementen Anamnese (deus benedixit), Epiklese (deus benedicat), Koinonia (deus benedicit) und Prophora (deus benedicatur) darstellen.⁷ Diese Sinnelemente sind auch die der Eucharistie und finden dort, wie gesagt, den Grund ihrer eulogischen Sinnstruktur in Christus als „Auto-Eulogia“.⁸

II. Das Ringen um die eulogische Sinngestalt der Eucharistie

1. Opfer oder Mahl in Reformation und Trient

In der Messe als Sühnopfer sah die Reformation Lästerung des einmaligen Opfers Christi und den Hauptangriff gegen ihre Rechtfertigungslehre „sola gratia“ des Kreuzesereignisses.⁹ Das biblische „Nehmet hin und esset“ bestimmte in ihren Augen die Eucharistie wesentlich als Mahl-Sakrament. Nach reformatorischer Auffassung widersprechen sich Sakrament und Opfer wie Empfang und Rückgabe. Trient verteidigte beides: Opfer und Mahl-Sakrament, ohne die Einmaligkeit des Kreuzesopfers durch den Opfercharakter der Messe abschwächen zu wollen. Die 22. Sitzung (17. Sept. 1562) behandelte das Messopfer (DH

⁵ Vgl. ebd.

⁶ Vgl. K. GAMBER, Beracha. Eucharistiegebet und Eucharistiefeyer in der Urkirche. Regensburg 1986 (SPLi 16).

⁷ Vgl. ebd.

⁸ LIES (s. Anm. 3) 69–97; vgl. bes. 96.

⁹ Vgl. MELANCHTHON: Confessio Augustana [=CA], 4 [BSLK 56,4f.]; Apologie der CA [Apol], 24,27 [BSKL 356,42]; vgl. ebd. 24,89 [374,6f.]; 24,92 [375,15]; M. LUTHER, Schmalkaldische Artikel, II, 2 [BSLK 416; vgl. 419]; vgl. CA 24,22 [BSLK 93,10–13].

1738–1760): Einerseits hat Christus „zwar sich selbst ein für alle Male auf dem Altar des Kreuzes durch den eintretenden Tod Gott, dem Vater, opfern wollen [vgl. Hebr 7,27], um für jene [dasselbst] ewige Erlösung zu wirken [. . .]“ (DH 1740). Andererseits ist die Eucharistie sichtbares Opfer, das das vollbrachte Kreuzesopfer sakramental darstellt (repraesentatur), daran bis zum Ende der Zeit erinnert (memoria [. . .] permaneret) und die heilbringende Kraft des Kreuzes zuwendet (applicetur).¹⁰ Weil das Konzil den Sühnopfercharakter (propitiatorium) der Messe in Kanon 3 (DH 1753) ausdrücklich definierte, sprach man katholischerseits im Blick auf das Kreuzesopfer bis in unsere Tage von einem „relativen“ Opfer. Das ist irreführend. Denn Kanon 1 betont, dass dieses Sakrament ein „verum ac proprium“ (DH 1751) und eben kein „relativum sacrificium“ ist, u. a. weil es durch Priester dargebracht werde (DH 1741).¹¹ Deshalb fragte die Liturgische Bewegung nach der Sinngebenden Grundgestalt der Messe: Opfer oder Mahl. Bis weit nach dem II. Vatikanischen Konzil wurden die verwirrenden Begriffe Opfermahl und Mahloffer verwendet.

2. Die Messopfertheorien

Katholische Theologen flüchteten sich nach Trient zu Messopfertheorien. Noch 1962 lobte Neunheuser¹² diese Theorien trotz ihrer Unangemessenheit, weil sie das „Wie“ des Mess-Opfercharakters herausstellen, das Trient nicht befriedigend gelöst hatte. Die vorgelegten Modelle waren nicht nur unbefriedigend, sondern auch weithin falsch. Denn mit der Destruktion der Opfergabe vertraten sie das religionsgeschichtliche Opfer, das vom Menschen her pelagianisch Gott versöhnen sollte und den Nerv christlicher Prosphora nicht mehr traf.¹³

3. Mysterientheologie, Liturgische und Volksliturgische Bewegung

Casels „Kultmysterium“ und Guardinis „liturgische Grundgestalt“ versuchten ohne (religionswissenschaftliche) Opfertheorien das Wesen der Messe theologisch zu erfassen. Parsch suchte konsequent Eucharistie gnadentheologisch zu begründen, indem er sie und Liturgie insgesamt heilsgeschichtlich zurückbindet und selbst „als heilsgeschichtliches Ereignis“ begreift.

¹⁰ DH 1740: „Weil jedoch sein Priestertum durch den Tod nicht ausgelöscht werden sollte [Hebr 7,24], hat er beim letzten Abendmahle, ‚in der Nacht, da er verraten wurde‘ [1 Kor 11,23], um seiner geliebten Braut, der Kirche, ein sichtbares (wie es die Natur des Menschen erfordert) Opfer zu hinterlassen, durch das jenes blutige (Opfer), das einmal am Kreuze dargebracht werden sollte, vergegenwärtigt werden, sein Gedächtnis bis zum Ende der Zeit fortdauern und dessen heilbringende Kraft für die Vergebung der Sünden, die von uns täglich begangen werden, zugewandt werden sollte, sich auf ewig als Priester nach der Ordnung des Melchisedek [vgl. Ps 110,4; Hebr 5,6; 7,17] eingesetzt erklärend, seinen Leib und sein Blut unter den Gestalten von Brot und Wein Gott, dem Vater, dargebracht und sie unter den Zeichen derselben Dinge den Aposteln (die er damals als Priester des neuen Bundes einsetzte) dargereicht, damit sie sie empfangen, und ihnen und ihren Nachfolgern im priesterlichen Amte durch folgende Worte geboten, dass sie sie darbrächten: ‚Tut dies zu meinem Gedächtnis‘ [Lk 22,19; 1 Kor 11,24], usw., wie es die katholische Kirche immer verstanden und gelehrt hat [Kan. 2].“

¹¹ DH 1752: „[. . .] ut [. . .] sacerdotes offerent corpus et sanguinem suum“; DH 1741: „se ipsum ab Ecclesia per sacerdotes sub signis visibilibus immolandum in memoriam transitus Sui ex hoc mundo ad patrem“.

¹² B. NEUNHEUSER, Art.: Messopfertheorien. In: LTHK 7 [1962] 350–353, hier 350.

¹³ Ebd. 351.

a) *Odo Casel OSB (1886–1948)*

Casels Mysterienlehre¹⁴ betonte: Die Heilstat Christi (Menschwerdung, Tod und Auferstehung: Passah) können wir nur mitvollziehen, weil sie im Abendmahl als bleibende Gegenwart des einmaligen Passah gestiftet ist und in der Eucharistiefeier als ihre „Mysteriengegenwart“ begangen wird. Dieser Mitvollzug erfasst nicht nur einen abstrakten „Heilsgesamt“ (Söhnngen) des Kreuzesopfers, sondern dessen „heilsgeschichtliche Ganzheit“ und eschatologische Sieghaftigkeit, und dies objektiv wirksam unter Zeichen verhüllt aufgrund ihrer göttlichen Stiftung¹⁵, nicht in leerer Darstellung (*repraesentatio*), sondern in „wirklichkeitsgefüllter Gestalt“. Diese vom Heilsmysterium ausgefüllte „Gestalt“ nennt Casel „Kultsymbol“. Es findet seinen Mittel- und Höhepunkt in der Eucharistiefeier.¹⁷ „Kultgestalt“, „Kultsymbol“, „Kultmysterium der Kirche“ (Eucharistiefeier) meinen Gleiches und weisen auf das den Mahlhandlungen real eingestiftete¹⁸ und kaum dogmatisch¹⁹ verstandene Heilsmysterium (Passah).

b) *Romano Guardini (1885–1968)*

Guardinis „Grundgestalt“²⁰ besagt „Dramatik“, die eine vom „Dogma durchwirkte [. . .] Gesamtheit von Gedanken“ ausdrückt.²¹ Das „Allgemein-Bedeutungsvolle“ liturgischen Geschehens, d. h. die „Grundformen“ des „Urbildlichen“²² sind in eine „geistliche Ausdrucksform“, d. h. in konkrete „Liturgie“²³ zu gießen: „Denn die Liturgie ist keine bloße Erinnerung an das, was einst war, sondern lebendige Gegenwart, ist das beständige Leben Jesu Christi in uns und der Gläubigen in Christus, und zwar in dem ewig lebenden Gottmenschen Christus.“²⁴ Das liturgische „Wesen des Dings, der Handlung“, die „innere Gestalt“, die liturgische „Grundgestalt“ ist in der Eucharistie das Mahl als Vereinigung mit dem sich gewährenden Christus.²⁵ Die Position vom Mahl als Grundgestalt der Eucharistie gab Guardini nach dem 2. Weltkrieg auf.²⁶ Sie schillerte zwischen liturgischer und dogmatischer Sicht.

¹⁴ O. CASEL, *Das christliche Kultmysterium*. Regensburg ³1948; DERS., *Glaube, Gnosis und Mysterium*. In: JLW 15 (1941); DERS., *Das christliche Kultmysterium*. Regensburg (4. erw. Auflage [Neunheuser]) 1960.

¹⁵ V. WARNACH, *Art: Mysterientheologie*. In: LThK 7 [21962] 724–727, hier 725.

¹⁶ Vgl. ebd. 726.

¹⁷ Vgl. ebd.

¹⁸ Vgl. H. B. MEYER, *Eucharistie. Geschichte, Theologie, Pastoral*. Mit einem Beitrag vom Irmgard Pahl. Regensburg 1989 (GDK 4) 29–73, hier 72.

¹⁹ Vgl. L. LIES, *Kultmysterium heute – Modell sakramentaler Begegnung*. In: ALW 28 (1986) 2–21.

²⁰ *Vom Geist der Liturgie*. Freiburg ¹⁸1953 (EcOra 1). Die erste Auflage liegt 30 Jahre zurück. Die Reihe geht zurück auf die Ursprünge der Liturgischen Bewegung und besonders auf den Maria-Laacher Abt Ildefons Herwegen OSB, den Förderer auch von Odo Casel OSB. Vgl. „Grundgestalt“ ebd. 14.

²¹ Vgl. ebd. 5 u. 14f.

²² Vgl. ebd. 30.

²³ Vgl. ebd. 31.

²⁴ Vgl. ebd. 35f.

²⁵ Vgl. ebd.

²⁶ MEYER (s. Anm. 18) 441–460, hier 443 weist darauf hin: „R. Guardini, *Besinnung vor der Feier der heiligen Messe*. 1–2 [1939]. 8. durchges. Aufl. Mainz 1965. – Zur Gestalt 1, 70–80. Ab der 4. Aufl. (1949) fehlt dieses Kapitel, da es Anlaß zu Missverständnissen gegeben hat“ (Vorwort).“

c) *Pius Parsch CanReg (1884–1954)*

Der Klosterneuburger Augustiner-Chorherr Pius Parsch²⁷ öffnet den Bogen von der weitgehend historisierenden Richtung der Liturgischen Bewegung über die von ihm repräsentierte zweite große Linie, die „volks-liturgische“ Bewegung, bereits hin zur Liturgievision des Konzils in „Sacrosanctum Concilium“ über ihre heilsgeschichtliche Begründung.²⁸ Sein kongenialer Beitrag liegt in der Sicht des Gottesdienstes von dessen „bibel-liturgischer Symbiotik“ her²⁹, die ebenfalls die heilsgeschichtliche Schau aufnimmt und in der Eucharistie (als Gedächtnis, Opfer und Mahl) Ereignis der konkreten Gnade ist³⁰. Die liturgische Gemeinde ist zugleich Empfängerin und Trägerin dieses Gnadengeschehens in der Liturgie. Von hier ausgehend sieht er im Theologumenon vom gemeinsamen Priestertum aller³¹, das auf dem Konzil umfassende Bedeutung erlangte, die (zuallererst theologisch und erst im zweiten Blick rituell gemeinte) „actuosa participatio“ als „theologisches Existential des Liturgiebegriffs selbst“³² und denkt sie konsequent zu Ende. So konstituiert der Leib Christi der Eucharistie den „Gnadenleib“ der kirchlichen Gemeinde. Liturgiegestalt wird Handlungsgestalt Christi und der Kirche als Leib: Gestalt leibhafter Gnade. Sein Einfluss war grundlegend und ging in der Liturgiekonstitution voll auf. Joseph Ratzinger urteilte: „Man macht sich heute kaum noch eine Vorstellung von der Bedeutung, die die Werke von Parsch in den zwanziger bis vierziger Jahren hatte; sie hatten entscheidend das Bewusstsein der ganzen Kirche geformt.“³³

d) *Johannes Betz (1914–1984)*

Mein Lehrer Joh. Betz³⁴ skizzierte die Grundgestalt der Eucharistie durch dogmatische Überlegungen: „Die Realpräsenz des Leibes und Blutes Christi ist das Herzstück der Eucharistie [. . .] Sie steht aber ganz im Dienst des Opfergeschehens. Denn präsent wird Christus nicht einfachhin und in statischer Befindlichkeit, sondern in höchster Heilsdynamik, als die sich für uns verzehrende Opfergabe, als der Christus passus (im Sinne eines

²⁷ Umfassend informativ: Mit sanfter Zähigkeit. Pius Parsch und die biblisch-liturgische Erneuerung. Hg. N. Höslinger – Th. Maas-Ewerd. Klosterneuburg 1979 (SPPI 4).

²⁸ In SC 5–13.

²⁹ Seine programmatische Zeitschrift heißt von 1926 bis heute „Bibel und Liturgie“; zur „bibel-liturgischen Symbiotik“ vgl.: A. REDTENBACHER, Die Relevanz der Bibel für die Liturgie der Kirche, voraussichtlich in: LJ 57 (2007) H. 4 [Manus. 20 Seiten]; zum theologischen Konzept der Volksliturgischen Bewegung siehe: Pius Parsch in der liturgiewissenschaftlichen Rezeption. Klosterneuburger Symposium 2004. Hg. W. Bachler – R. Pacik – A. Redtenbacher. Würzburg 2005 (PPSt 3).

³⁰ Parsch ist seiner ausgeprägten Gnadentheologie beeinflusst von M. Scheeben; zur Auswirkung auf die Eucharistielehre vgl.: R. STAFIN, Eucharistie als Quelle der Gnade bei Pius Parsch. Würzburg 2004 (PPSt 2) hier bes. 71–90. 263–271. 271–277; vor allem: P. PARSCH, Messerklärung im Geist der liturgischen Erneuerung. Neu eingeleitet von Andreas Heinz. Würzburg 2006 (PPSt 4): Heinz betont die mystagogische Perspektive.

³¹ R. PACIK, „Aktive Teilnahme“ – zentraler Begriff in Pius Parschs Werk. In: Pius Parsch in der liturgiewissenschaftlichen Rezeption (s. Anm. 29) 31–56.

³² A. REDTENBACHER, Einführung in das Thema. In: Pius Parsch in der liturgiewissenschaftlichen Rezeption (s. Anm. 29) 11–16, hier 14.

³³ Ebd. 11.

³⁴ Wichtige Veröffentlichungen: J. BETZ, Eucharistie als zentrales Mysterium. Einsiedeln 1973 (MySal IV/2) 185–313; DERS., Eucharistie. In der Schrift und Patristik. Freiburg 1979 (HDG IV/4a). – Vgl. L. LIES, Zur Eucharistielehre des Johannes Betz. In: ZKTh 128 (2006) 53–80; vgl. auch DERS., Verbalpräsenz – Aktualpräsenz – Realpräsenz. Versuch einer systematischen Begriffsbestimmung. In: LIES, Mysterium fidei (s. Anm. 1) 83–107.

perfectum praesens). So ist mit der substantialen Realpräsenz der geopfert Person Jesu die aktuelle ihrer *passio*, ihrer Opfertat, unlöslich verbunden.³⁵ Die Anwesenheit des Opfers Christi in der Messe stützte Betz auch mit Messopfertheorien (Doppelkonsekration etc.)³⁶: Das „Mahlopf“ kommt in der Kommunion als Opfermahl zum Abschluss: „Das letztere versinnbildet noch einmal und sogar in besonderer phänomenaler Durchsichtigkeit das Urmysterium: Die Hingabe des geopferten Jesus zu unserer Speisung repräsentiert seine Kreuzeshingabe zu unserem Heil, oder: Das Verzehrtwerden Jesu von uns vergegenwärtigt sein Sich-Verzehren für uns.“³⁷ Die dogmatische Grundgestalt der Eucharistie, die aller Mahl-Liturgie bestimmend vorausliegt, ist das Passah Christi.

e) *Joseph Kardinal Ratzinger (Benedikt XVI.) (geb. 1927)*

Unter dem Titel „Gestalt und Gehalt der eucharistischen Feier“ nahm der heutige Papst das Bemühen Guardinis um „die wesentliche, letztlich lebendige Gestalt der heiligen Messe“ wieder auf.³⁸ Der Papst verdeutlichte: „Die Form, in der sich die Messe darbietet, erschien [. . .] als der innere Ausdruck der geistlichen Wirklichkeit, [. . .] hinter dem Zufälligen der Einzelriten die tragende Gesamtgestalt zu erkennen, die [. . .] Schlüssel zum Wesen des eucharistischen Geschehens ist [. . .] Mit dem Begriff ‚Gestalt‘ war so eine bisher unbekannte Kategorie ins theologische Gespräch eingetreten, deren reformerische Dynamik unverkennbar war.“³⁹ Zur „Grundgestalt“ führte Ratzinger aus: „Um sie zu finden, bot sich ein sehr einfacher Weg an: Die exemplarische Eucharistiefeier, die Einsetzung der Eucharistie durch Jesus selbst [. . .] im Rahmen des letzten Abendmahles. Daraus schien mit einer völlig unwiderleglichen Eindeutigkeit zu folgen, dass die Grundgestalt der Eucharistie das Mahl ist.“⁴⁰ War dies nicht die Position Luthers, der den Opfercharakter der Messe zugunsten einer Mahltheorie leugnete⁴¹, kritisierte Ratzinger das Auseinandertriften von dogmatischer, das Opfer betreffender, und liturgischer, die Feier betreffender Bedeutungsebene.⁴² Ein solches Nebeneinander konnte nach Ratzinger auf Dauer nicht befriedigen, die beziehungslose Trennung von Opfer und Mahl nichts erklären.⁴³ Im Blick auf das 2. Vatikanische Konzil beklagte er das unklare Verhältnis zwischen dogmatischer und liturgischer Ebene als zentrales Problem liturgischer Reform.⁴⁴ Mit J. A. Jungmann SJ ist ihm die „Grundgestalt“ der Messe (die) „Eucharistia“.⁴⁵ Der reformatorische Begriff Abendmahl galt beiden⁴⁶ als „vollständiges Novum“.⁴⁷ Allein „Eucharistia“ als Grundgestalt stehe dem

³⁵ J. BETZ, Art. Eucharistie. In: HThG [München 21970] 388.

³⁶ Ebd. 389.

³⁷ Vgl. ebd.

³⁸ J. RATZINGER, Gestalt und Gehalt der eucharistischen Feier. In: DERS., Das Fest des Glaubens. Versuche zur Theologie des Gottesdienstes. Einsiedeln 21981, 31–54, hier vgl. 31 (vorher IkaZ 6 [1977] 385–396, hier 385).

³⁹ Ebd. 31f.

⁴⁰ Ebd. 32.

⁴¹ Vgl. ebd. 33.

⁴² Ebd. 33f sagt Ratzinger, es könne nicht die Meinung von Joseph Pascher gelten, „der von einer Mahlgestalt spricht, in der die Opfersymbolik eingezeichnet ist. Die Trennung der Gaben von Brot und Wein, die symbolisch auf das tödliche Blutvergießen Jesu verweise, trage das Zeichen des Opfers in die grundlegende Mahlgestalt ein.“

⁴³ Vgl. ebd. 33.

⁴⁴ Vgl. ebd.

⁴⁵ Vgl. ebd. 34 mit Verweis J. A. JUNGSMANN, Missarum sollemnia. 2 Bde. Freiburg 1948 u.ö., hierzu I, 327ff.

⁴⁶ Vgl. ebd.

Opfer („oblatio rationabilis“) offen.⁴⁸ Nach O. Casel, J. Pascher, L. Bouyer und H. U. von Balthasar⁴⁹ trete im eucharistischen Gebet die Kirche in das Gebet Christi, in den Logos, in das Wort des Vaters ein und übergebe in Christus dem Vater alle Menschen.⁵⁰ Die *Eucharistia* als (dogmatische) Grundgestalt der Messe schließe das Mahl nicht aus, sondern in das Dankgebet – weil Mahlgebet – ein.⁵¹ Der Begriff „Mahlgestalt“ sei eine historisch nicht haltbare Vereinfachung des Testaments des Herrn, das sachlich als Eucharistia zu sehen ist: „Eucharistia bedeutet ebenso das Geschenk der Communio, in der der Herr uns zur Speise wird, wie sie die Hingabe Jesu Christi bezeichnet, der sein trinitarisches Ja zum Vater im Ja des Kreuzes vollendet und in diesem ‚Opfer‘ uns alle dem Vater versöhnt hat. Zwischen ‚Mahl‘ und ‚Opfer‘ gibt es keinen Gegensatz, in dem neuen Opfer des Herrn gehören sie beide untrennbar zusammen.“⁵² Man könne, so Ratzinger auch auf unsere Studien verweisend, nicht mehr von „Mahlgestalt der Eucharistie“, „Mahl“ und „Opfermahl“ (vgl. Betz) sprechen; eine Korrektur der deutschen Übersetzung des Römischen Missale sei notwendig.⁵³

III. Auf dem Weg zu einer Lösung

1. Die Frage nach der dogmatischen Sinngestalt

Der Begriff „Gestalt“ (nicht Species) verwirrte, weil er nicht klar zwischen liturgischer oder dogmatischer Ausrichtung unterschied. Trient sprach (eher) dogmatisch, aber nicht von Gestalt, sondern von der erinnernden und Gegenwart schaffenden „Repräsentanz“ des Kreuzesopfers (Realsymbol: DH 1740) in der Messe, die selbst „eigentliches Opfer“ (DH 1741) sei. Trient provozierte die Frage nach der Grundgestalt. Casels „Mysterium der Gegenwart“ als „geschichtliche Gegenwart des Heilsmysteriums Christi“ war sakramental-liturgisch orientiert und machte das „Kultsymbol“ Messe zur „wirklichkeitsgefüllten Gestalt“, zum „Kultmysterium“ des Passah. Guardinis hier anschließende, das Mahl bestimmende „Grundgestalt“ verstand sich als „innere Gestalt“ und „Wesen“ der Eucharistie, der sich der gegenwärtige Gott-Mensch Jesus zur Gemeinschaft anbietet. Auch seine „Grundgestalt“ schillert zwischen Liturgie und Dogma, sagt nichts zu Opfer und Anamnese. Auch Parsch bedient sich noch der herkömmlichen Begriffe und vertieft sie auf das Gnadenereignis des sich schenkenden Christus hin. Betz verwendet (deshalb) „Gestalt“ nicht, bestimmt aber die Eucharistie dogmatisch und etwas verwirrend als Mahlopfers, das sich im Opfermahl vollendet. Ratzinger wiederum klärt Guardinis liturgie-dogmatisch schillernde „Gestalt“ ab zur dogmatisch „tragenden Gesamtgestalt“ der Messe, die für ihn „Eucharistia“ (Jungmann) ist und gegenüber dem Opfer offen steht.

⁴⁷ Vgl. ebd. mit Verweis auf J. A. JUNGSMANN, Abendmahl als Name der Eucharistie. In: ZKTh 93 (1971) 93: „Es bestätigt sich also, dass die Bezeichnung ‚Abendmahl‘ im sechzehnten Jahrhundert ein vollständiges Novum war.“

⁴⁸ Vgl. ebd.

⁴⁹ Ebd. 35 mit Verweis auf: O. CASEL, Die ‚logike thysia‘ der antiken Mystik in christlich-liturgischer Umdeutung. In: JLW 4 (1924) 36ff; J. PASCHER, Eucharistia. Gestalt und Vollzug. Münster-Krailling 1947, 94–98; L. BOUYER, Eucharistie. Théologie et Spiritualité de la prière eucharistique. Tournai 1966; H. U. v. BALTHASAR, Die Messe, ein Opfer der Kirche? In: DERS., Spiritus Creator. Einsiedeln 1967, 166–217.

⁵⁰ Vgl. ebd.

⁵¹ Vgl. ebd.

⁵² Ebd. 45f.

⁵³ Vgl. ebd. 47.

a) Dogmatische Sinngestaltung

Die Diskussion war verwirrend, weil sie dogmatische und liturgische Gesichtspunkte nicht exakt bestimmte. Ich unterscheide deshalb die liturgische Materialgestalt (Feiergestalt) der Eucharistie von ihrer dogmatischen Formalgestalt; die Formalgestalt nenne ich Sinngestaltung. Diese dogmatische Sinngestaltung gibt allen liturgischen Ausdrücklichkeiten (etwa der Mahlfeier als Materialgestalt) ihre theologische Einheit und Sinnhaftigkeit.⁵⁴ Schrift und Kirchenväter konzipierten die Eucharistie dogmatisch nach dem Sinn-Modell der Berakah (Segen, benedictio, eulogia)⁵⁵ mit ihren vier nicht zu trennenden Sinn-Elementen „Anamnese“ (deus benedixit), „Epiklese“ (deus benedicat), „Koinonia“ (deus benedicit) und „Prosphora“ (deus benedicatur). Die Abendmahlsberichte schildern eine Segenshandlung, setzen „eulogien“ mit „eucharistein“ identisch (Mt 26,26f; Mk 14,22f) und erwähnen die vier Elemente Anamnese, Epiklese, Koinonia und lobpreisende Prosphora (hymnesantes: Mt 26,30) entweder begrifflich, mimisch (sc. der Blick zum Himmel) oder der Sache nach. Damit liegt die Eulogia als dogmatische Sinngestaltung der Eucharistie frei; sie gibt Sinnelementen wie Realpräsenz, Opfer, Kommunion etc. die eine theologische Sinnstruktur. Ich nenne sie deshalb theologische Sinngestaltung.⁵⁶ Sogar der Schrift kommt eine eulogische Deutung zu, denn Christus ist die „Auto-eulogia“ (Origenes).⁵⁷ Die dogmatische Sinngestaltung der Eucharistie ist die Eulogia. Sie hat als theologische Formalgestalt Konsequenzen für die Materialgestalt, d. h. für die liturgische Feiergestalt und für die Theologie überhaupt.⁵⁸

b) Liturgische Sinn- und Feiergestalt bei H.B. Meyer (1924–2002)

H.B. Meyer SJ⁵⁹ fügte – verwirrend – zwischen formale dogmatische Sinngestaltung und materiale liturgische Feiergestalt noch eine „liturgische Sinngestaltung“ ein. „Liturgische Sinngestaltung“ bestimmte er als liturgietheologischen, nicht streng dogmatischen Begriff, der aus liturgietheologischer Reflexion auf die Eucharistie gewonnen und dem Guardini, Casel und Parsch gleichermaßen verpflichtet waren. Liturgische Sinngestaltung „bezeichnet die formale Dynamik (Vollzugsform), die der Feier ihren Sinn gibt und durch die deren Einzelaspekte ihre theologische Bedeutung erhalten, untereinander verbunden und in das Ganze integriert sind. So verstanden bestimmt die liturgietheologische Sinngestaltung als Vollzugs-,Form‘ die

⁵⁴ Vgl. LIES (s. Anm. 3) 69–121 (Lit.), hier 69: „Unter Formalgestalt der Eucharistie verstehen wir jene Gestalt, die die Vorstellungen des Gedächtnisses, des realpräsentischen Sakramentes, des Opfers und des Mahles zusammenfassen kann und allen Aspekten der Eucharistie ihren formalen Sinn gibt. Wir nennen daher die Formalgestalt auch theologische Sinngestaltung [. . .] Unter Materialgestalt der Eucharistie verstehen wir all das, was auf die Ebene der sichtbaren Wirklichkeit gehört und heute oft mit Grundgestalt (z. B. dem Mahl- oder dem Zeichencharakter oder dem liturgischen Vollzug) wiedergegeben wird. Mit formaler Sinngestaltung der Eucharistie meinen wir deshalb auch nicht die durch die liturgische Bewegung eingeführte Kategorie der ‚Gestalt‘.“

⁵⁵ Vgl. L. LIES, Wort und Eucharistie bei Origenes. Zur Spiritualisierungstendenz des Eucharistieverständnisses. Innsbruck [1978] ²1981 (IThS 1); DERS. (s. Anm. 3) 69–97.98–121; DERS., Ökumenische Erwägungen zu Abendmahl, Priesterweihe und Messopfer. In: ZKTh 104 (1982) 385–410; DERS., Sakramententheologie. Eine personale Sicht. Graz 1990; DERS., Eucharistie. In ökumenischer Verantwortung. Graz 1996. Neustens DERS., Die Sakramente der Kirche. Ihre eucharistische Ausrichtung auf den dreifaltigen Gott. Innsbruck [2004] ²2005.

⁵⁶ Vgl. LIES (s. Anm. 3) 69–121, hier 69.

⁵⁷ Vgl. ebd. 94–97.

⁵⁸ Vgl. L. LIES, Theologie als eulogisches Handeln. In: ZKTh 107 (1985) 76–91.

⁵⁹ MEYER (s. Anm. 18).

formale Sinnstruktur der Eucharistie als liturgischer Feier (actio) [. . .]⁶⁰ auch in ihren Einzelaspekten⁶¹. Liturgische Feiergestalt hingegen beschrieb Meyer als „Materialgestalt“ (Lies) oder „Grundgestalt“ (Guardini); sie „bezeichnet den materialen Ausdruck der formalen Sinngestalt und umfasst sowohl die anthropologischen als auch die in der Stiftung Jesu gründenden wesentlichen Elemente und Vollzüge der Eucharistiefeier, in denen die Sinngestalt in Erscheinung tritt“⁶²: Worte und Gesten, Elemente und Handlungen, personale und soziale Faktoren. Meyer postulierte damit verwirrend drei Ebenen: dogmatische Sinngestalt, liturgische Sinngestalt und liturgische Feiergestalt.

Die von H. B. Meyer (eher) dogmatisch entfalteten Aspekte eucharistie-liturgischer Sinngestalt führen nicht notwendig und aus sich heraus (induktiv) auf die von ihm angestrebte dogmatische Sinngestalt der Eulogie. Einerseits war ihm die liturgische Sinngestalt „die den Einzelementen und -vollzügen des liturgischen Geschehens voraus liegende, sinnhaft wahrnehmbare ‚tragende Grundgestalt‘, nach der Guardini und andere gesucht haben, und bringt die formale (sc. dogm. [Vf.]) Sinngestalt in der Zeichenhandlung der Messfeier zum Ausdruck. Sie kann daher auch deren Ausdrucksgestalt genannt werden“⁶³. Andererseits zerstörte Meyer diese „umfassende“ liturgische Sinngestalt, wenn er zur Feiergestalt, die ja von der liturgischen Sinngestalt umfasst sein soll, sagte: „Wir meinen, dass die Feiergestalt der Eucharistie nicht durch einen einzigen Begriff bestimmbar ist, wie das vor allem von jenen Autoren getan oder wenigstens nahe gelegt worden ist, die sich zum Thema ‚Grundgestalt‘ (sc. Opfer oder Mahl) der Messfeier geäußert haben.“⁶⁴ Damit trennte Meyer die dogmatische Sinngestalt von der liturgischen Sinngestalt und löste beide auf. Wären liturgische und dogmatische Sinngestalt der Eucharistie identisch, ergäbe sich für den Jungmann-Nachfolger eine Engführung. Gegen solche „Engführungen“ gab Meyer nur eine „beschreibende Sachdefinition der Feiergestalt“, die faktisch auf einen umfassenden dogmatischen Sinn verzichtete: „Die Feiergestalt der Eucharistie besteht darin, dass in der im Namen Jesu versammelten Gemeinde das Paschamysterium verkündet, dass im lobpreisend-bittenden Gebet über den Mahlgaben seiner und seines Heilswerkes gedacht, die communio mit dem Herrenleib, Haupt und Gliedern erbeten und im Genuss seines Leibes und Blutes erlangt wird.“⁶⁵ Letztlich waren – das zeigt schon der fehlende Opfercharakter – die eine dogmatische Sinngestalt, die betonte liturgische Sinngestalt und die liturgische Feiergestalt auseinander gebrochen. Unsere Frage kehrt zurück: Was ist nun die theologische Sinngestalt, die sich in der Eucharistiefeier liturgisch ausdrückt? Ratzinger ist Recht zu geben, wenn er betont, dass die Frage nach letzter liturgischer Gültigkeit und Sinnhaftigkeit nicht mehr die Liturgie, sondern nur die Dogmatik stellen kann.⁶⁶

2. Die Eulogie als dogmatisch-eucharistische Sinngestalt

Was als Segensgeschehen gefeiert wird (aktualpräsent), wird auch in den Symbolen gegenwärtig (somatistisch-realpräsent). Die dogmatische Sinngestalt der Eucharistie, die einer liturgischen Sinngestalt erst Gültigkeit verleiht, ist die Eulogia (Segen) mit ihren Sinnele-

⁶⁰ Ebd. 445.

⁶¹ Vgl. ebd.

⁶² Ebd.

⁶³ Ebd. 457.

⁶⁴ Ebd. 458.

⁶⁵ Ebd.

⁶⁶ Vgl. ebd. 466f. Vgl. RATZINGER (s. Anm. 38) 31–54, hier vgl. 31 (vorher IkaZ 6 [1977] 385–396, hier 385).

menten. Sie weist Mahl und Opfer ihre Ebenen zu. Die im Namen und Gedenken Christi (gen. obj. und subj.) zusammenkommende und so gesegnete Gemeinde gedenkt und dankt (Anamnese) dem himmlischen Vater für das ein für alle Male geschehene Heilswerk (Segenswerk) in Christus, mit dem er sie von damals bis heute gesegnet hat. Die Segensgegenwart Christi mit seinem Heilswerk ist unverdiente Mitte und Bestand der Gemeinde. Daher ist gemeindliche Danksagung für das Heilswerk mit dem Bewusstsein verbunden, dass es ausschließlich die Freigebigkeit und Güte des Vaters war und seine Freiheit bleibt, seinen Sohn zu unserem Segen zu senden.

Allein dankbares Bitten der Gemeinde um die Freigebigkeit des Vaters auch heute wird der Freiheit und Barmherzigkeit Gottes gerecht (Epiklese). Die Gegenwart Christi mit seinem Heilswerk wird als Liebe des Vaters auf uns und die Gaben herabgefleht und durch die Stiftung des Sohnes vom Vater unfehlbar erhört.

Wie im Erinnern der Menschen an Jahwe sich Jahwe der Menschen erinnert und ihnen gegenwärtig ist, wie Bitten und Danken nur in freier und personaler Begegnung möglich sind, so besagt Segen (Eulogia) immer freie Gemeinschaft Gottes mit den Menschen und darin der Menschen mit Gott (Koinonia). Diese in dankender Bitte gewährte Gemeinschaft des Vaters in Christus und im Heiligen Geist mit uns Menschen, die als aktual- und realpräsender Segen die Feier ermöglicht und über den Gaben zu deren Wandlung erinnert wird, diese Gemeinschaft wird im real präsenten Leibe Christi unter den Gestalten von Brot und Wein ebenfalls sakramental gegenwärtig (Augustinus): Christus in seinem geopfertem Leib und Blut (somatische Realpräsenz) ist unser Segen, den wir in der Kommunion zum Segen aufnehmen und so zu seinem Segensleib, der Kirche werden (Koinonia).

Segen kennt neben der katabatischen auch die anabatische Richtung. Gott segnet die Menschen, aber auch die Menschen segnen Gott (eulogetos theos). Dieser Segen Gottes (gen. obj.) kennt viele Begriffe: Lobpreis, Heiligung, Danksagung, Darbringung und Opfer. Präzise umschreibt die lateinische Liturgie diesen anabatischen Sinn mit „memores offerimus“: Unser Opfer (Prosphora) ist ein lobpreisendes und dankendes Gedenken (Anamnese), nicht ein Zurückgeben von Ungebrauchtem. Dieses Opfer hat auch nichts mit religionsgeschichtlichen Messopfer- und Destruktionstheorien zu tun. Was Gott uns in Christus schenkt, empfangen wir zu unserem Heil im dankenden Lobpreis und beziehen in diesem Lobpreis die erhaltene Segensgabe auf den Segensgeber zurück (memores offerimus). Wenn das Konzil von Trient einerseits von der Gegenwart des Kreuzes und der Austeilung seiner Früchte und andererseits von einem neuerlichen Opfern, wie es in der Messe geschieht, spricht, so kann unsere eulogische Konzeption präzisieren: Im ans Kreuz erinnernden Danksagen der Gemeinde an den himmlischen Vater wird Christus mit seinem Opfer aktual und sakramental zu unserem Empfang real gegenwärtig und real ausgeteilt. Das Lobopfer (Segen), zu dem die Kommunion gehört, ist wie für Trient auch uns Austeilungsritus (Segensgabe). Die Kirche vereinigt sich mit Christus, indem sie Christus dem Vater dankend vor Augen stellt (prospherein) und in diesem Sinne bedankt, d. h. „darbringt“ (offerimus). Da die in der Feier aktuellen Heilswirklichkeiten zugleich jene sind, die in den Gestalten von Brot und Wein realpräsent werden, kann man gewandeltes Brot und Wein theologisch „Eulogia“, unter je bestimmter Rücksicht Anamnese, Eucharistia, Koinonia mit dem Leibe Christi, Opfergabe (hostia), ja Segensgabe Gottes an uns und auch unsere an Gott nennen. Und all dies letztlich, weil Christus als die „Auto-Eulogia“ des himmlischen Vaters (gen. obj. und subj.) im Heiligen Geist anwesend ist. Auch Christi Passah ist Eulogie. Denn Christus ist besonders in seinem Opfer (Passah) des Vaters Gedenken an uns und unser Gedenken an den Vater (wechselseitiger Segen); Gottes rufende Bitte an uns, deshalb

Ort unserer gedenkend antwortenden Bitte an den Vater; Gemeinschaft des Vaters mit uns und unsere Gemeinschaft mit dem Vater und untereinander; Christus ist des Vaters Hingabe und Versöhnungsoffer an uns und so unsere Hingabe an den Vater. Daher sind auch die Gaben Realsymbole begegnender Anamnese, Epiklese, Gemeinschaft und gegenseitiger Hingabe. So weit ich sehe, setzt sich diese dogmatische Sicht als Sinngestalt immer mehr durch.⁶⁷

C. Die eulogische Sinngestalt der Kirche

I. Theologische Voraussetzungen

Die Eulogie ist als eucharistische Sinngestalt nicht auf Eucharistie beschränkt. Die Eucharistie ist Quelle und Höhepunkt des kirchlichen Lebens. Daher ist ihre Sinnstruktur auch die der Kirche. Die in Nizäa verkündeten „Notae ecclesiae“ Einheit und Einzigkeit, Heiligkeit, Apostolizität und Katholizität sind heilsgeschichtliche Umformulierung der vier Sinnelemente der Eucharistie: Anamnese steckt in „Apostolizität“, Epiklese in „Heiligkeit“, Koinonia in „Katholizität“ und Prospora in „Einheit“. Die eulogischen Sinnelemente sind ebensowenig voneinander zu trennen wie die „notae ecclesiae“. Daraus folgt, dass Eucharistiefeier unlösbar mit Kirche verbunden ist und umgekehrt.⁶⁸

II. Sinnelemente (notae) der Eucharistie sind Sinnelemente (notae) der Kirche

1. Anamnese – Apostolizität

Die Hochgebete formulieren den Glauben mittels einer Anamnese der Heilsgeschichte, die im Christusereignis ihren Höhepunkt findet. Diese Heilsgeschichte konzentriert sich in der Eucharistiefeier, da die Wandlung der Unheilsgeschichte der Menschen zur Heilsgeschichte umschlägt und nun sieghaft im verkärten eucharistischen Herrn gegenwärtig wird. Diese Anamnese verinnerlicht den Glauben der Apostel, die von Anfang an mit Christus seine Taten, das Abendmahl, Tod, Auferstehung und Geistsendung erlebt hatten. In diesem Glauben erkennt die Kirche noch heute den Herrn beim Brotbrechen. Im eucharistischen Glauben feiert die Kirche ihren apostolischen Glauben; in der Eucharistiefeier begeht die Kirche als Glaubensgemeinschaft ihren apostolischen Ursprung und so ihre Apostolizität: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“. Keine Eucharistie ohne apostolische Kirche; keine apostolische Kirche ohne Eucharistie.

2. Epiklese – Heiligkeit

Die Eucharistiefeier macht der Kirche bewusst, dass sie nicht über den Herrn und seine alles neu machende Gegenwart verfügen kann. Sie bittet den Vater im Himmel, im Heiligen Geist seinen Sohn in unserer Mitte gegenwärtig werden zu lassen. Sie bittet nicht nur in einer Gabenepiklese den Himmlischen Vater um die Realpräsenz Christi, sondern in einer zweiten Epiklese über die Gemeinde um die fruchtbare Einheit der Kirchengemeinden mit

⁶⁷ Verwiesen sei auf: M. STUFLESSER, *Memoria Passionis*. Das Verhältnis von *lex credendi* und *lex orandi* am Beispiel des Opferbegriffs in den Eucharistischen Hochgebeten nach dem II. Vatikanischen Konzil. Altenberge 1998 (MThA 51); neuestens J. WOHLMUTH, *Opfer – Verdrängung und Wiederkehr eines schwierigen Begriffs*. In: *Das Opfer. Biblischer Anspruch und liturgische Gestalt*. Hg. A. Gerhards [u. a.]. Freiburg ²2000 (QD 186) 100–127. Man beachte auch die ökumenischen Dokumente „Das Herrenmahl“ und das so genannte „Lima-Papier“ (M. Thyrian).

⁶⁸ Vgl. LIES, *Erlebte Feier eucharistischer Gemeinschaft in früher Vätertradition* (s. Anm. 1).

dem gegenwärtig siegreich anwesenden auferstandenen Christus. In der Eucharistiefeier erhebt die Kirche ihre leeren Hände zum Vater des Erbarmens. Nur mit leeren Händen, d. h. flehend kann diese Kirche die Gnadengaben Christi austeilern in Taufe und Firmung, in Eucharistie und Amt, in Verkündigung und sakramentaler Lossprechung. In ihren leeren Händen verschenkt sich Christus zur Erlösung der Menschen. Christi Heiligkeit ist die Heiligkeit der Kirche. Es ist erflachte Heiligkeit, die sie den Menschen anbietet: erlösende Gegenwart Christi im Heiligen Geist.⁶⁹

3. Koinonia – Katholizität

Die Erfahrung eucharistischer Koinonia der Gemeindemitglieder mit Christus und so mit dem dreifaltigen Gott und untereinander ist Merkmal der Kirche selbst. Kirche ist „Communio“ und ihr Bestreben ist, Christus im Heiligen Geist zu helfen, diese Communio auf alle Menschen auszudehnen. Denn der himmlische Vater will, dass alle Menschen gerettet werden. Jesus Christus hat in seinem für alle Menschen bedeutsamen Kreuzestod und in seiner Auferstehung gezeigt, dass der Vater im Himmel das Heil aller Menschen in einer neuen Schöpfung will. Die eucharistischen Hochgebete bringen dies in der Bitte um Gemeinschaft der Gemeinden und aller Menschen mit Christus zum Ausdruck.⁷⁰ Gott nimmt im geistgewirkten Christusereignis heilsökonomisch alles Geschaffene in sein trinitarisches Leben hinein. „Katholisch“ kann man, wie die Ostkirche es bewahrt hat, nicht als „allgemein“ oder „kosmisch“ verstehen, sondern im Blick auf Kirche und Eucharistie nur trinitarisch-heilsökonomisch.⁷¹

4. Prosphora und Einheit

Die Eucharistie begeht die eine und einzige Heilsgeschichte des dreifaltigen Gottes mit den Menschen, die in Jesus Christus ihren Höhepunkt erfährt. Unser Heil besteht in der Verherrlichung Gottes durch Christus in der Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist. Wenngleich es viele Arten von Danksagungen gibt, so gibt es doch nur den einen Rahmen und die eine Person, das eine Lobopfer, Jesus Christus, in dem unsere Danksagungen und Hingaben das Herz Gottes treffen. Daher gibt es letztlich auch nur eine Kirche und eine einzige Gemeinschaft der Erlösten in Christus, nur einen Himmel, mit Christus im Heiligen Geist beim Vater zu sein. Daraus folgt, dass die Eucharistiefeier in ihrer Prosphora nichts anderes feiert, als den begnadenden und Leben spendenden Tod und die Auferstehung des einzigen Christi. Weil in diesem Tod und in dieser Auferstehung Christi die Kirche gegründet ist, feiert sie in der Eucharistie ihre eine und einzige Gründung in Christus.

5. Eulogie und Kirche

Wie die vier Sinnelemente der Eucharistie nicht voneinander zu trennen sind, so auch nicht die „notae ecclesiae“, wenn sie als die Kirche strukturierende Sinnelemente der

⁶⁹ Vgl. IV. Hochgebet: „Damit wir nicht mehr uns selber leben, sondern ihm, der für uns gestorben und auferstanden ist, hat er vor dir, Vater, als erste Gabe für alle, die glauben, den Heiligen Geist gesandt, der das Werk deines Sohnes auf Erden weiterführt und alle Heiligung vollendet.“

⁷⁰ Vgl. III. Hochgebet: „Wir bitten dich: Schenke uns Anteil an Christi Leib und Blut und lass uns eins werden durch den Heiligen Geist.“

⁷¹ Vgl. L. LIES, „Katholizität“, Vermächtnis der Orthodoxie an die Kirchen des Westens. In: Ost- und Westerweiterung in Theologie. 20 Jahre Orthodoxe Theologie in München. Hg. Th. Nikolaou. St. Ottilien 2006 (Veröffentlichung des Institutes für Orthodoxe Theologie 9) 61–85.

Anamnese, Epiklese, Koinonia und Prosphora verstanden werden und der Kirche ihre Se-
gensgestalt verleihen.

D. Die eulogische Sinngestalt der Sakramente

Die Sakramente sind Grundvollzüge der Kirche, deren Quelle und Höhepunkt die Eucharistie ist. Alle Sakramente führen in ihrer Kirchlichkeit zur Eucharistie und leben auch von der Eucharistie.⁷² Ohne hier größere Beweise anzuführen, sei nur der Grundgedanke der eulogischen Struktur der Sakramente verdeutlicht.

Es gibt kein Sakrament ohne Anamnese, da es uns ja das Heilsereignis in Christus erschließt. Daher gibt es Sakramente nur in der apostolischen Kirche, da sie den apostolischen Glauben vollziehen. Auch gibt es keine Sakramente ohne Eucharistie, die Quelle und Höhepunkt der Kirche ist. In apostolischer Anamnese treffen sich Eulogie, Eucharistie, Kirche und Sakramente. Wer ein Element leugnet, zerstört alle.

Alle Sakramente haben epikletischen Charakter, weil Christus es ist, der in den Sakramenten handelt und darum im Heiligen Geist angerufen wird. Die Sakramente sind die leeren Hände der Kirche, die sie Christus leihen muss. Die Heiligungskraft der Sakramente ist die der Kirche, insofern in ihr Christus als der eine und einzige Heiland ewiges Leben schafft. Heiligkeit sagt Einzigkeit und Einzigartigkeit. Es ist der eine Christus, der sich seiner Kirche in der Eucharistie mit Tod und Auferstehung auf ihre Bitten hin schenkt und sie zur einzigen Heilsgemeinde macht. Sakramente der Heiligung sind von Kirche und Eucharistie nicht zu trennen, weil sie von Christus nicht zu trennen sind.

Alle Sakramente tragen koinotischen Charakter, weil sie mit Christus im Heiligen Geist die Menschen zu Brüder und Schwestern im Herrn verbinden und zum Vater führen. Diese in den Sakramenten gestiftete Gemeinschaft ist die der trinitarischen Heilsökonomie und in ihr begründete Gemeinschaft mit dem dreifaltigen Gott. Sakramente sind als Heiligungszeichen wirksamer Ausdruck der Katholizität der Kirche und tendieren zur trinitarischen Fülle dieser Katholizität.

Sakramente sind Zeichen der sich selbst schenkenden Gegenwart des dreifaltigen Gottes. Deshalb sind sie so auch die ermöglichte Danksagung (oblatio, eucharistia), das „memores offerimus“ hin auf das eine Ziel, zum Herzen des Himmlischen Vaters. Daher gibt es in allen Sakramenten nur eine Richtung, nur eine Kirche und eine Gottesverherrlichung und Eucharistie. Es kann nur eine große Sinnhingabe geben, wenngleich in vielerlei Gestalten. Sakramente sind gleich der Eucharistie immer Zeichen der Danksagung der Kirche und tragen eucharistische Dynamik. Dennoch ist auch ihre Danksagung nochmals in der Eucharistie umfasst und besonders bedankt. Denn Sakramente sind von Gott geschenkten Berufung zum einen und einzigen Heil. Deshalb gibt es nur eine Kirche und deren Sakramente, die in der einen Eucharistie Grund und Höhepunkt finden.

Alle Sakramente entfalten die in der Kirche begründete, in der Eucharistie gefeierte eulogische Gestalt des Christusereignisses im Heiligen Geist (Auto-Eulogia), teilen es aus und bergen uns darin.

⁷² Vgl. LIES, Die Sakramente der Kirche (s. Anm. 55). Vgl. die Enzyklika von JOHANNES PAUL II., „Ecclesia de Eucharistia“. Auch sie siedelt das kirchliche Leben und die „notae ecclesiae“ in der Eucharistie an, die ähnlich unserer eulogischen Sinngestalt entfaltet wird.

E. Die eulogische Sinngestaltung der Spiritualität

Spiritualität ist jene Weise des Glaubens, in und mit der der Mensch sein Heil sucht, es mit Gottes Hilfe findet und so sich Gott dankend und verherrlichend darbringt. Damit trägt alle Spiritualität anamnetische Züge, etwa in Erinnerung und Erwägung herauszufinden, wer ich bin, wer Gott ist; was er für mich getan hat, was ich für ihn tun muss; wer dieser Christus ist und wie ich ihm folgen kann. Christliche Spiritualität „verarbeitet“ Heils- und Unheilsanamnese, und dies in der verinnerlichenden „commemoratio Christi“ und im dankenden Erwägen seines ganzen Heilswerkes.

Zugleich weiß der im Geistlichen Leben beginnende Mensch, dass sein Suchen und Finden Christi, das Vermögen ihm nachzufolgen, wie Er es zu meinem Heil will, nur im Rahmen des Betens, besonders des Bittens um die gnadenhafte Berufung zur Erkenntnis des Willens Gottes möglich ist. Spiritualität ist also aufgrund der anamnetischen Erfahrung stets Gebet um den Heiligen Geist, die Gegenwart Christi und um das rechte Befolgen des Willens Gottes.

Mein Erinnern und Innewerden der Heilstaten Christi für mich aus Liebe zu seinem Vater und zu mir setzt immer schon seine mir gewährte Nähe und eine gewisse Familiarität meinerseits mit Christus voraus. Spirituelles Leben ist erbetene, geschenkte und verinnerlichte Koinonia mit dem Herrn. Aus dieser Koinonia mit Christus wird dann katholische Spiritualität deutlich als gläubige Haltung und Grundüberzeugung, die sich in der trinitarischen Heilsökonomie geborgen wissen, sich in Sakrament und Eucharistie verdichtet finden und zugleich kirchlichen Glauben und kirchliches Leben – auch asketisch – vollziehen.

Weil unsere Suche nach Heil in der Nachfolge Christi im Heiligen Geist letztlich verherrlichende Übergabe an den Vater bedeutet, so lebt alle christliche Spiritualität von dieser einzig möglichen Übergabe, findet sich so im eucharistischen Geschehen wieder, weiß sich in den Sakramenten unterstützt und trägt so zur einen und einzigen Heilsgestalt der Kirche bei. Wahre christliche Spiritualität ist immer kirchlich, eucharistisch, sakramental auf die lobende Übergabe (*memores offerimus*) an den einen und einzigen Gott orientiert. In der Realisierung der Sinngestaltung von Kirche, Eucharistie und Sakramenten zeigt sich die eulogische Sinngestaltung der christlichen Spiritualität. Diese Sinngestaltung hat auch die Kraft, spirituelle, liturgische und ekklesiale Fehlformen und Missverständnisse zu korrigieren.⁷³

F. Eulogie: Umfassende theologische Sinnstruktur

Wir erspüren die Eulogie als theologische Sinngestaltung, die nicht nur die von uns behandelten Bereiche der Eucharistie, der Kirche, der Sakramente und der Spiritualität umfasst und nicht rubrizistisch missbraucht werden kann. Eulogie ist viel mehr und viel tiefer eine theologische Sinnstruktur für Offenbarung und Heilsgeschichte, weil sie die Heilsökonomie in ihrer heilsgeschichtlichen Ankunft ebenso umfasst wie das generelle und partielle Schöpfungs- und Heilshandeln Gottes: *Deus benedixit* (Anamnese und ihre bezeugende Apostolizität); *Deus benedicat* (Epiklese und von Gott geschenkte Heiligkeit); *Deus benedicit* (Koinonia und Staunen machende Katholizität); *Deus benedicatur* (Prophora und die eine und einzige Gottesverehrung in Eucharistia als der eine und einzige Sinn von Schöpfung und Heil, Mensch und Kirche). Eulogie ist eine Grundkategorie des Theologischen.

⁷³ Vgl. L. LIES, Eucharistie und Gott geweihtes Leben. In: Ordensnachrichten 44 (2005) 29–47, vgl. DERS., Leben des Priesters aus der Eucharistie (s. Anm. 4); vgl. DERS., Eucharistie und Exerzitien. In: Jesuiten – Mitteilungen der Österreichischen Jesuiten. Heft März 2007, 8–10.